

Die Schönheit des leeren Raums

Mandla Reuter an der Regionale – und danach an einer Einzelschau in der Kunsthalle

Von Stefanie Manthey

Basel. Manche Künstler machen in ihrer Arbeit ein grosses Thema aus ihrer Person. Nicht Mandla Reuter. 1975 in Nqutu, Südafrika, geboren, tritt Reuter als Person oft in den Hintergrund. Nur sein Name taucht immer wieder in den unterschiedlichsten Kontexten auf und hält – als Signatur und somit als Zeichen der Autorschaft – einen vielfältigen Korpus künstlerischer Arbeiten und Aktivitäten zusammen. Einen Vorgeschmack darauf gibt der bisweilen in Basel arbeitende Künstler momentan im Rahmen einer Regionale-Gruppenschau in der Kunsthalle. Gleich im Anschluss daran darf er sich im ganzen Haus ausbreiten, in einer Einzelausstellung.

Reuters Werk wächst von innen heraus seit rund zehn Jahren – nach einem Studium an der Frankfurter Städelschule und der School of Design in New York – aus Arbeitsräumen in Basel, Berlin und Los Angeles kontinuierlich weiter. Nüchtern reagiert er darauf, dass das Kunstsystem in Hardware, Software, Akteuren, Handel, Diskurs, Ritualen und Codes existiert. Es ist alles schon da, was es dazu braucht, um konzeptionell zu arbeiten und Ausstellungen zu machen. Vertriebsstrukturen von Informationen schleusen Installationsansichten als Referenten von Werken durchs Netz, jede Ausstellung nimmt in Bewusstsein und Erinnerung jedes Betrachters eine eigene Form an.

Der Künstler als Kurator

2006 kuratierte Reuter von São Paulo aus – der Hauptstadt des Narrativen, mit Jorge Luis Borges als Kraftquelle – eine Ausstellung mit Aufnahmen von Werken, die er sich von Künstlerinnen und Künstlern schicken liess. «Pigment Piano Marble», lautet der Titel des begleitenden Buches, das suggeriert, zur Spezies Ausstellungskatalog zu gehören. Der darin enthaltene Essay kreiert Sequenzen und Atmosphären innerhalb der Struktur eines sechsstöckigen Loft-Neubaus über einem alten Theater. Am Ende des Textes steht dann der Hinweis, dass jeden Tag um 22 Uhr ein Live-Konzert stattfindet, während die Fussgänger damit beginnen, über die Dächer der Stadt zu reisen. So, wie es sich die Situationisten in den 70er-Jahren erträumten.

Das Seltene, Paradoxe wird ins Bewusstsein geschleust. Lässt ahnen, wie dumm und rücksichtslos zivilisiertes Denken Wahrnehmungsreichtum verkommen lässt. Die Freiheit, tatsächlich zu denken, drängt sich als Alternative auf. «Sehen und Sprechen ist Denken. Diese Doppelung ist unabänder-



Verschränkt. Der Künstler Mandla Reuter neben einem seiner Werke in der Kunsthalle Basel. Foto Alexander Preobrajenski

lich», drückte es Chus Martinez aus, eine der Kuratorinnen der diesjährigen Documenta in Kassel.

Durch Kombinatorik, Montage, Inversion – dem Repertoire gestalterischer Mittel und Techniken – lassen sich Sehen, Sprechen und Denken an ihre Grenzen führen.

Damit experimentiert Mandla Reuter und findet im referenzgesättigten Terrain zeitgenössischer Kunst immer wieder zu seiner Bewegungsform. In kollegialer Reverenz an Künstler wie Alighiero e Boetti und in verwandtschaftlichen Beziehungen zu kuratorischer Praxis, wie sie sich in einer aktuellen Ausstellung zum Thema Land Art, «Ends of the Earth», im Münchner Haus der Kunst erfahren lässt: Historisch präzise und mit einem Interesse an Prozessen und deren Verläufen und Mustern, die unseren Alltag strukturieren.

Die Adresse als Titel

2010 investierte Reuter das Kapital, das im Rahmen seiner Ausstellung «The Plot» in der Institution De Vleeshaal in den Niederlanden zusammenkam, in den Kauf eines Stück unbebauten Landes: Es befindet sich in der Nähe eines Gebietes mit Blick auf Hollywood, das nur rudimentär mit Infrastruktur er-

schlossen ist. Das ist sehr kostbares Gut – sowohl als Real Estate als auch als gedankliche Spielweise.

Erde von diesem Land war in der holländischen Ausstellung auf dem Fliesenboden aufgeschüttet, und die Landnahme war mit einem Stock zeichenhaft inszeniert. 330 Waldon Place lautet die Adresse, die gleichzeitig die Ausstellung betitelt, die Reuter als Stipendiat im Artist-in-Residence-Program des MAK Wien im Schindler House in Los Angeles im gleichen Jahr zeigte.

Das Comeback des Raums

Diese Anschrift kostet er nun von Basel als Destination für ein Mail-Art-Projekt aus und holt den Plan vom Vermessungsamt mit einem speziellen Druckverfahren in den Zustand der Blaupause. Ein erstes Mal zu sehen sind diese Drucke derzeit in Reuters Beitrag zur diesjährigen Ausgabe der Regionale in der Kunsthalle Basel.

Der Titel der Ausstellung: «When I look at things, I always see the space they occupy», ist identisch mit dem Titel einer 2004 erstmals realisierten Arbeit von Reuter, die den Sound der Ausstellung unter einer Bedingung mitbestimmen wird: Dass nämlich jemand bei ihm klingelt.

Und dass dieser Jemand dann möglicherweise mit Fragen nach den kulturellen Reinheitsgebieten konfrontiert wird, die für Innenräume und speziell den musealen White Cube gelten. Die übrigens Andy Warhol als den Zitatgeber in seiner «Philosophy» schon 1975 beschäftigten: «Und ich möchte immer, dass der Raum wieder zur Geltung kommt, dass er ein Comeback feiert, denn der Raum geht verloren, sobald etwas drinsteht. Wenn ich einen Stuhl in einem schönen Raum sehe, ist dieser Raum für mich niemals so schön wie der leere Raum.»

Wie Reuter im Rahmen seiner Einzelausstellung in der Kunsthalle Basel Anfang kommenden Jahres mit den dann «leeren» Räumen arbeiten wird, steht noch nicht im Detail fest. Als Vorschlag für das Plakatmotiv zur Debatte stehen entweder eine schon existierende Zeichnung oder ein Foto, das ihn in einem Zimmer im Basler Hotel Trois Rois zeigen. Und zwar in der menschlichen Position, in der sich am komfortabelsten denken und fühlen lässt: beim Schlafen.

Kunsthalle, Basel.
Bis 6. Januar 2013.
www.kunsthallebasel.ch
www.regionale.org

Was Martinu mit dem Barock verbindet

Sir Roger Norrington dirigiert im Hans-Huber-Saal das Zürcher Kammerorchester

Von Sigfried Schibli

Basel. In den Zwanziger-, Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts gab es eine Musik, die nicht zeitgenössisch war und trotzdem neu klang. Es war die alte Musik der barocken Meister, die man damals dem Dornröschenschlaf entriss, wieder aufführte und sich durch sie zu neuen Werken anre-

gen liess. In dieser Zeit schuf der Tscheche Bohuslav Martinu, dem gegenwärtig die Basler «Festtage» gelten, einige seiner besten Werke. Es ist oft Musik ohne Pathos, Musik von lockerer Machart für Instrumente, die wieder (oder noch) frisch und unverbraucht klangen wie etwa das Cembalo.

Für dieses Instrument schuf Martinu 1936 sein Cembalokonzert, das man in

Analogie zu Johann Christian Bach auch «Konzert für Cembalo und Klavier» nennen könnte, weil die beiden Tasteninstrumente darin so manchen solistischen Dialog aufsechten.

Dritte im Solisten-Bunde ist die Flöte. In der Basler Aufführung mit der Solistin Katerina Chrobokova (die an der Basler Schola Cantorum studiert hat) an der Kopie eines barocken Cembalos gab es ein reizvolles Wechselspiel zwischen Solo und Ensemble und darüber hinaus noch einiges zum Schmunzeln: Als dem Geiger und Konzertmeister Willi Zimmermann aus Versehen der Bogen aus der Hand glitt und lautstark zu Boden fiel, konnte sich die Cembalistin kaum halten vor Lachen.

Schluss als Höhepunkt

Bohuslav Martinu hat sich einmal als «Concerto-grosso-Typ» bezeichnet und damit wohl gemeint, dass er nicht bei Wagner, Mahler oder Debussy anknüpfte, sondern bei der Barockmusik mit ihrer Terrassendynamik, ihrem Spaltklang und dem Denken in Klangkontrasten. Beim Concerto grosso eben. Das war im Eingangstück (mit intonatorisch noch etwas wackligen Geigen) deutlich zu hören: In diesem Divertimento für Kammerorchester von Martinu herrschte ein freundlicher

Konversationston, nicht die erhitzte Atmosphäre der Spätromantik.

Viel Dreiklangsmelodik rauf und runter – und ein Roger Norrington, der im Sitzen dirigierte, nicht allzu stark ins Geschehen eingriff und sich am Ende mit einem Lächeln zum Publikum drehte: So simpel gestrickt kann Musik der Zwanzigerjahre sein! Während man beim Schlusstück, der «Fantasia concertante» von Michael Tippett, auf faszinierende Weise hin- und hergerissen wurde zwischen Corelli, Bach (der dieses Corelli-Thema zu einer Orgelfuge in h-Moll verarbeitete) und Tippett. Der Schlusspunkt war auch der Konzerthöhepunkt.

Die neoklassizistischen Werke des Programms waren verschränkt mit zwei Concerti grossi von Arcangelo Corelli, in denen das Kammerorchester Zürich seine Routine in Sachen Alter Musik dokumentierte, ohne im strengen Sinn der «historischen Aufführungspraxis» mit «Originalinstrumenten» folgen zu müssen. Sein Chef Sir Roger Norrington sorgte dafür, dass der Geist der Alten Musik über allem schwebte. Auch wenn der Basler «Weihnachtsmarkt» zumindest im ersten Konzertteil durch rücksichtslos verstärkte Popmusik störend in den Kammermusik-Saal hineindrönte. www.martinu.ch



Im Geist der alten Musik. Dirigent Sir Roger Norrington – hier während der Hauptprobe – hielt sich vornehm zurück. Foto Dominik Plüss

Freistil

Der neue Blastest

Von Stefan Strittmatter

«Cleverer Polizisten», so schreibt die Nachrichtenagentur SDA in einer Meldung, hätten am Samstag eine in Basel als gestohlen gemeldete Oboe in Bern ausfindig gemacht. Den Beamten war das gesuchte Objekt in Begleitung eines Tatverdächtigen bei einer Kontrolle aufgefallen. Um zu überprüfen, ob es sich beim angeblichen Besitzer um den mutmasslichen Dieb handelte, baten sie den Mann geistesgegenwärtig um ein Ständchen.

Gemäss einer Mitteilung der Berner Kantonspolizei habe sich der Träger des 8000 Franken teuren Instruments redlich bemüht, diesem ein paar Töne zu entlocken. Doch habe er die Oboe wie eine Trompete spielen wollen, sodass «statt virtuoser Musik nur Luft zu vernehmen» war, wie die Polizei schreibt.

Diese künstlerisch wenig befriedigende Darbietung brachte dem Mann ein Verhör und eine Anzeige ein. Nicht übermittle ist, ob die Polizei beabsichtigt, dieses beim Alkohol-Blastest entlehnte Verfahren zur Überprüfung von rechtmässigem Instrumentenbesitz in Zukunft flächendeckend auszuweiten. Vorsichtshalber sollte man sich wohl aber von nun an zweimal überlegen, welche Gerätschaften man durch die Stadt transportiert. Oder wollen Sie auf offener Strasse den eben gekauften Pürierstab, den von der Reparatur abgeholt Rasierer Ihres Mannes, die Schlittschuhe der Tochter oder die als Geschenk erworbenen Dessous zur Zufriedenheit «cleverer Polizisten» vorführen müssen?

Nachrichten

Neuer Youtube-Rekord: «Gangnam Style»

San Bruno. Shootingstar Psy hat mit seinem Video zum Hit «Gangnam Style» den Klick-Rekord auf Youtube gebrochen. Bis zum Samstagabend hätten etwa 805 Millionen Menschen das Video des südkoreanischen Rappers auf Youtube angeklickt. Das teilte das Unternehmen aus dem kalifornischen San Bruno mit. Psy verwies Justin Bieber («Baby») auf Platz zwei. DPA

Schweizer Crowdfunding knackt Millionengrenze

Zürich. Die Crowdfunding-Plattform wemakeit.ch hat zehn Monate nach ihrer Lancierung nach eigenen Angaben mehr als eine Million Franken für Kulturprojekte generiert. Seit Februar 2012 wurden 254 Projekte aus den Sparten Musik, Film, Kunst und Theater aufgeschaltet. 60 Prozent der Projekte erreichten das Sammelziel. Bei Crowdfunding entscheiden private Unterstützer, in welcher Höhe sie sich finanziell beteiligen möchten. Geld fliesst nur, wenn das zuvor definierte Finanzierungsziel erreicht wird. SDA

ANZEIGE

25 JAHRE ACT ENTERTAINMENT PRÄSENTIERT

DAS ORIGINAL!

Russisches Staatsballett

PI. TSCHAIKOWSKYS

Schwanensee

KLASSISCHE BALLETTKUNST IN IHRER REINTESTEN FORM

07.01.2013 BASEL ST. JAKOB-ARENA

Basler Zeitung tickets & Infos: actnews.ch

Karten bei allen bekannten Vorverkaufsstellen!